

25 Jahre Gerber Gator: See yo

...alligator – diese Zeile von Rock'n'Roll-Legende Bill Haley passt sehr gut zu den Ausführungen einer US-Messerreihe, die ihr Debüt anno 1991 erlebt hat und deren Hersteller nun neue Varianten vorstellt.

Werbung ohne Wortspiele ist wie Winnetou ohne Silberbüchse. Das war schon vor einem Vierteljahrhundert so: „Getter Gator“, so lautete damals ein Werbeslogan aus zwei in ihrer Schreibweise unterschiedlichen, aber in der Aussprache ähnlichen Wörtern. Natürlich ließ sich der Slogan nicht übertragen, ein Satz wie „Kauf dir ein Gator“ brächte nicht den werbeträchtigen, sprachverliebten Witz des originalen Mottos. Zumal es sich bei „Getter Gator“ auch noch um die umgedrehte US-Bezeichnung eines als „Gator Getter“ bekannten Straßenreinigungsgärts handelt, mit dem sich selbst ein Alligator vom Asphalt räumen lassen soll. Eben ein Gator, wie die Amerikaner mit ihrem Abkürzungsttick diese Panzerachsen nennen. Jedoch ging es seinerzeit mit genanntem Slogan nicht um ein solches Tier, sondern um ein neues Klappmesser. Eins, das sich zu einem Markenzeichen seines Herstellers entwickelt und das die Basis für eine eigene Messerfamilie gelegt hat – und dessen 25-jährige Karriere das Werk mit neuen Versionen feiert. Gemeint ist das Gator der US-Firma Gerber. Die wurde 1939 von Joseph R. Gerber in Portland im US-Messerstaat Oregon gegründet und hieß lange „Gerber Legendary Blades“. Seit 1987 gehört das Werk zum finnischen Fiskars-Konzern, arbeitet als „Gerber Gear“ immer noch in Portland und ist auch bekannt als Produzent der Messer mit dem Namen des britischen Survival-Experten Edward „Bear“ Grylls.

Typisch Gator:

Der Modellname Gator deutet auf das wesentliche Kennzeichen dieses Messertyps

hin – den Griff. Bis dahin war es Usus, bei Messern mit Gummi oder thermoplastischem Kunststoff am Griff diese Werkstoffe auf ein meist metallenes Trägerelement zu kleben. Dann hatte der Marketing Manager Gerbers beim Zähneputzen einen Gedankenblitz: Er sah den Zahnbürstengriff mit dem auf einen Kunststoffträger formgespritzten weichen Elastomer-Element – warum das nicht bei einem Messer haben? Gedacht, getan: Mit Hilfe der US-Niederlassung von Fiskars fand sich in Minnesota ein auf Formspritzen spezialisiertes Werk, mit dem man den Gator-Griff schuf. Dessen Außenseite wies eine Struktur auf, die Gerber als „simulated alligator skin texturing“ bezeichnete – davon rührte der Modellname her. Zum Material: Außen das in den 1950er Jahren von Shell

entwickelte Kraton, also ein synthetischer und thermoplastischer Gummi-Ersatzstoff. Innen gab es einen glasfaserverstärkten Kern. Beides diente dem Zweck, größtmögliche Stabilität mit maximaler Leichtigkeit zu verbinden. Zudem achtete der für den Gator-Entwurf verantwortliche Brad Parrish (ein Design-Urgestein von Gerber) beim Griff auf Ergonomie. Denn diese gut zwölf Zentimeter lange Handhabe hatte vorn am Bauch eine prägnant geformte Fingermulde und krümmte sich am hinteren Ende stark, mit dem Effekt, dass das Messer bei jeder Schneidarbeit mit abwärts zeigender Schneide perfekt in der Hand lag. Das Kraton bot zudem zwei weitere Vorteile:

u later...



Fotos: Michael Schippers, Gerber Gear, Archiv

Selbst in nassem Zustand klebte es regelrecht in der Hand, rutschte also nicht versehentlich. Und auch bei niedrigen Temperaturen fühlte sich das Kraton angenehm warm an: Wegen dieses Griffs bekam das Messer 1991 auf der US-Messermesse Blade Show die Auszeichnung „Most Innovative Knife of the Year“.

Die ersten Gators waren Klappmesser, verlangten zum Öffnen und Schließen zwei Hände – nichts da mit Klingenheberstiften oder Klingendurchbrüchen zum einhändigen Öffnen. Die ausgeschwenkte Klinge arretierte im Griff via Klingenrückenverschluss (englisch: Lock Back). Bei

dem greift ein federgestützter wippenartiger Haltehebel zwischen den Griffbacken in eine Aussparung des als „Angel“ oder „Erl“ bekannten Klingenfußes ein. Zum Schließen drückt man das hintere Hebelende abwärts und hebt so dessen Vorderende aus der Klingenangel. Zu diesem Behufe gibt es eigens eine halbmondförmige Mulde im Griff. Lock-Back-Verschlüsse mögen umständlicher zu bedienen sein als etwa der Stützplatinenverschluss (Liner Lock), gelten aber als robust und zuverlässig: Nix da mit einer infolge eines schwächernden Verschlusses unvermittelt auf die Finger niedersauenden Klinge. Die kam zu Anfang in Form

einer 93 mm langen Entenschnabelklinge à la Bowie-Messer (Clip Point), wahlweise mit standardmäßig geschliffener Klinge (Plain Edge, bei Gerber: Fine Edge) oder mit Wellenschliff (Serrated Edge), deshalb der Namenszusatz „Serrater“.

1992 folgte das Gatormate, ein Folder mit Scheide. 2001 schuf Gerber eine Variante mit feststehender Klinge (Fixed Blade). Aber was heißt „eine“ – das Gator Fixed kam mit Schnabelspitze wie mit leicht gewölbtem Klingenrücken und bauchig auslaufender Schneide (Drop Point). Es gab beim feststehenden Gator eine Fangriemenbohrung im Knauf und am gegenüber-



Links: Vorne das Gerber Premium Folder Clip Point mit neu gestalteter Grifftextur und durch Stahl verstärkter Griff-Front (€ 155,90 beim Herbertz Messer Club). Dahinter das Gator Folder mit durchgängigem Kraton-Griff (€ 73,40). Unten: Das Dreieckloch beim Premium weist es als Einhandmesser aus. Das Premium wiegt 152 g, das Gator 129 g. Beide mit 92-mm-Entenschnabel-Klingen vom Schlifftyp Fine Edge.



liegenden Ende einen kurzen, aber effektiven Handschutz. Der ragte am Bauch wie am Rücken des Griffs über – vom Prinzip her wie bei einer Parierstange. Es folgten edle Gators in den Stählen ATS-34 (1998-2000) und 154 CM (seit 2000), es gab klappbare und feststehende Versionen mit dem als „Gut Hook“ bekannten Aufschärfhaken (2001-14). Auch kamen Sondermodelle mit schwarzen Klingen (1992) oder Klingenheber-Stift, letzteres hieß Stud Gator (2000-03). Gesucht auch die für die US-Firma Cabela's entwickelte Version mit einer Klinge aus dem Stahl CPM-S30V. Aktuell ist ein mit rotem Griff und schwarzer Klinge bestücktes Gator-Klappi für den US-Werkzeughersteller Snap-on Tools.

Inzwischen liefert Gerber auch Gator-Haumesser, wie jeder Messer-affine Fan der Zombie-Fernsehserie „The Walking Dead“ weiß. Im Kampf gegen die telegenen Untoten setzte der von Steven Yeun gespielte Ex-Pizzafahrer Glenn Rhee die Gator Machete Pro mit ihrem hakenförmig ausgebildeten Schneidenkopf im Stil des 1941 von Frederick Ehrsam entwickelten Multifunktionsgeräts Wood-

Die Gerber Gator Kukri Machete (€ 73,40) kommt mit 305-mm-Klinge aus beschichtetem 1050er Stahl und gummibeschichtetem Griff mit Gator-Struktur.

Die Gerber Gator Machete (€ 43,90) hat eine 457 mm lange Klinge aus Kohlenstoffstahl (Carbon Steel) mit einem Sägerücken, am Griff gibt es auch die Gator-Struktur.

Die Gator Machete Pro ist ein Multifunktionsgerät und kennzeichnet sich durch ihren hakenförmigen Schneidkopf. Klingenslänge: 267 mm.



Links: Gator Premium Fixed Drop Point (€ 185,20, Klingenslänge 102 mm, Gewicht 220 g), rechts: Gator Fixed Drop Point (€ 75,50, Klingenslänge 99 mm, 107 g). Das Premium hat einen klassischen, zur Schneide hin sichernden Messer-Handschutz. Beim Gator Fixed gibt es ein Schutzelement mit zwei jedoch deutlich kürzeren Armen. Gut zu sehen ist die mit Hartplastik ausgeführte Rückenpartie hinter dem Premium-Handschutz.

man's Pal ein. Aber die Machete Pro ist nur eine Variante der Gator-Machetenreihe. Gerber hat sich dafür auch von klassischen Haumesser-Formen à la Bolo, Golok und Kukri inspirieren lassen. Zudem gibt es zwei unterschiedlich lange Versionen mit Sägerücken. Gleichgültig, wie imposant solche Macheten aussehen – die Gator-Geschichte begann mit kleineren Jagd- und Outdoor-Messern. So setzt Gerber sie auch fort. Ebenfalls zuhause in Portland, Oregon und damit anders als viele Mitbewerber, die ihre Ware in Fernost herstellen lassen. Dort bezieht Gerber für die Gator-Reihe allenfalls Scheiden aus Kunststoff. Nun, schon etwas vor dem Jubiläum kamen dann 2015 die jüngsten Mitglieder dieser Messerfamilie, deren Entwicklung 2013 begann: Bei Gesprächen mit Kunden tauchte ein Messer immer wieder auf – das Gator. Man wünschte sich eine optimierte Schneide, eine bessere Balance bei solider Bauweise und einen Gummi am Griff, der garantiert keine Blasen in der Hand erzeugt. Das Ergebnis: die als Luxus-Ausführungen gedachten Gator-Premium-Stücke, mit Preisen von 155,90 und 185,99 Euro deutlich teurer als die meist zwischen 70 und 76 Euro angesiedelten Gators der älteren Bauserie. Aber auch die Premium-Messer präsentieren sich als feststehende und als klappbare Ausführung.

Gator goes Premium:

Natürlich erkennt man diese Versionen



Die Premium-Versionen kommen mit Lederscheiden, die Druckknopf-Laschen aufweisen. Die Gerber Gators im Ur-Design haben Nylon-Etuis, beim Fixed mit Druckknopf-Laschen, beim Klappmesser mit einem Klettverschluss.

am Griff. Erwartungsgemäß folgt die Linieneinführung dem bekannten Design, das gilt aber nicht für das Material und die Oberfläche. Denn die feststehende Gator-Premium-Version kommt mit Knauf und Handschutz aus poliertem Stahl. Bei der Klappmesser-Ausführung verstärkt ein solches Stahlelement jene Griffpartie, die die Achse der Klinge beherbergt. Auch hat Gerber dem vorderen Griffücken eine blasenmindernde Auflage spendiert, welche entfernt einer Schuppenstruktur ähnelt – wenn man so will: im weitesten Sin-

ne dem Rücken eines Alligators. Typisch für die Premium-Stücke sind auch die passend zu den stählernen Applikationen hochglanzpolierten Klingen – ein Unterscheidungsmerkmal zu den älteren Versionen mit ihren dank Sand- oder Glasperlenstrahlens stumpf-grauen Finishes. Anders als die älteren Panzerechsen verfügen die Gator Premiums über je eine Daumenriffelung im Griffücken. Zudem ist das Klappmesser nun mit einem dreieckigen Klingendruckbruch versehen und damit zum einhändigen Öffnen vorgesehen – Gerber blieb aber dem altbewährten Klingenrückenverschluss treu. Bei den feststehenden Stücken zeigt sich an der Klinge auch ein abweichendes Detail: Bei dem Gator ist die Schneide im Hohl-schliff angesetzt, beim Gator Premium hingegen keilförmig ausgeführt, man spricht hier von einem derben Schliff.

Unterschiede existieren auch beim Klingenmaterial: Bei den älteren Versionen war die Stahlsorte 420 HC der Standard, die Gator Premiums hingegen kommen mit S30V-Stahl. Passend zu den Detail-Abweichungen kommen die Gator Premiums nicht mit chinesischen Scheiden aus Nylongewebe, sondern mit Lederfutteralen. Die zwei Etuis der feststehenden Versionen ähneln sich aber dahingehend, dass sie einen aus Kunststoff gefertigten Durchstech-Schutz haben.



Blick in die Fertigung bei Gerber, hier das Montieren des Klingenrückenverschlusses im Griff: In der Bildmitte liegen drei der thermoplastischen Griffelemente. Und die langen Metallelemente links neben der Hand des Arbeiters sind die Verschlusshebel.

Und was kann das?

Nun, VISIER hat in früheren Tests darauf hingewiesen, dass die Gerber Gators wie so manches andere für derbe Outdoorzwecke bestimmte Gebrauchsmesser ihren Zweck erfüllen, aber nicht die allerfeinst verarbeiteten Stücke sind – hier leichte Ritzen, da eine nicht verputzte Gussnaht, dort Werkspuren auf dem Griffücken. Die hier gezeigten vier Messer aus jüngster Fertigung füllten eine mittelgroße Männerhand mit langen Fingern ausgezeichnet und belegten einmal mehr, dass diese Griffform für das klassische Schneiden mit dem Daumen oben auf dem Griff- oder Klingengrücken perfekt ausgelegt sind. Bei dem neuen Klappmesser störten zwei scharfe Kanten an der Griffmulde des Verschlusses. Sehr gut aber: Die Klinge stand wackelfrei und präsentierte dazu beim Öffnen und Schließen einen glatten, knirschfreien Gang. Nicht ganz so wackelfrei bei der älteren Baureihe – aber hier wie dort legte die Klinge beim Zuklappen auf halber Strecke in Form

einer sanften Raste eine Art Zwischenstopp ein. Dies als Mahnung für den Benutzer: „Hey, es wird Zeit, bring deine Griffel in Sicherheit!“ Alle vier Messer kamen ab Werk rasiermesserscharf – einmal mehr ist der linke Unterarm des Verfassers nach Einsatz des Quartetts zum Teil haarlos. Die Klingen glitten durch Papier wie durch Butter in warmer Sonne. Es folgten Schnippeleien an diversen Packverpackungen, Holzresten sowie beim abendlichen Salat in der Küche (manchmal zeigen auch VISIER-Redakteure, dass sie zur Klasse der Omnivoren gehören). Das alles überstanden die Schneidgeräte, ohne dass es Scharren in den Klingen oder über das erwartbare Maß hinausgehende Verluste bei der Schärfe gegeben hätte. Was beim Handhaben auffiel: Die tipptopp verrundeten Stahlelemente verleihen den Messern der Gator-Premium-Reihe eine völlig andere Balance als den älteren Gator-Modellen. Vor allem beim Premium Fixed mit Stahl-Handschutz und -Knauf merkt man die Differenz. Was

nicht heißt, dass das Messer ungefüge wäre. Es wiegt weit mehr, sicher. Das aber nicht so, dass man das Gewicht der Klinge nicht mehr spürt und das Stück damit aus dem Gleichgewicht gerät.

Das Fazit:

Moderner Klassiker in neuem Gewand, funktional, robust und gefällig. Natürlich sind die Premium-Varianten teurer, aber dafür ist das verbaute Material ein anderes und der dabei betriebene Aufwand auch sichtlich höher. Was das Äußere angeht, da bleibt es bei dem Eindruck, den der Verfasser auf der IWA gegenüber den Gerber-Vertretern geäußert hat – es fällt ihm nämlich noch immer äußerst schwer zu sagen, welches Gator-Design ihm nun besser gefällt, das alte oder das neue. Salomonisch geurteilt: Schön sind sie beide!

Text: Matthias S. Recktenwald

Die vier Messer kamen vom Importeur C. Jul. Herbertz GmbH. Bezug: www.herbertz-messerclub.de.

